

Eine Kirche und ihre wechselseitige Geschichte: Maria Stock

Skoky/Maria Stock ist böhmischer Wallfahrtsort, der etwa 30 km östlich von Karlsbad im ehemaligen Sudetengebiet liegt und auf eine rund 300 Jahre lange Tradition zurückblicken kann. Zu Hochzeiten der Wallfahrt zwischen den Weltkriegen wallten jährlich zwischen 18 000 und 20 000 Pilgern in das 200-Seelendorf nahe Žlutice/Luditz zum Gnadenbild der Muttergottes in der imposanten Basilika. Bekannt wurde die barocke Kirche auch durch den goldenen Sternenhimmel auf hellblauem Hintergrund an der Decke des Chorraums unter dem Baldachin des Hauptaltars.

Der Beginn der Wallfahrtstradition kann mit dem Jahr 1717 datiert werden, als der kleine Ort Maria Stock seine erste Kapelle dort einweihte, wo heute die Basilika steht. Die wundersamen Heilungen eines blinden Kindes aus Luditz und eines gichtkranken Schuhmachers sowie die Genesung einer durch eine verschluckte Fischgeräte an Erstickungsgefahr leidenden Frau schrieben die Einheimischen der Gottesmutter zu. Weitere überlieferte Wunder zogen von Jahr zu Jahr mehr Pilger aus dem ganzen Sudetenland nach Maria Stock, mit deren Geldspenden schließlich 1736 die heutige barocke Kirche errichtet und 1738 eingeweiht wurde. Die durchschnittliche jährliche Pilgerzahl betrug nach den Überlieferungen damals bereits 29 500.

Bis 1945 lebten hier Deutsche, die mit dem Ende des zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mussten. Das tschechische Militär machte den Ort samt Gemarkung zum Sperrgebiet. Die zurückgebliebenen Häuser und der Friedhof verfielen. Nur zwei Häuser und eine Scheune erinnern noch an die frühere Siedlung. Die Wallfahrtskirche hingegen blieb vom Schicksal des Abrisses verschont. Die kommunistischen Machthaber sicherten das Bauwerk mit seinen zwiebeldachgekrönten Zwillingstürmen allerdings nicht aus religiösen Gefühlen: Das Militär war dankbar für den Orientierungs- und Aussichtspunkt inmitten fast eintönig sanfter Hügel. Ein paar hundert Meter südlich von Maria Stock wurde in den Siebziger Jahren ein Stausee errichtet. Den alten Zufahrtsweg am Fuß des Hügel, auf dem die Kirche steht, verschlangen damit die Fluten. Die Wallfahrt ging dennoch nicht baden, auch wenn seither kaum noch jemand zufällig den Weg nach Maria Stock findet.

Die Wallfahrer fanden eine Alternativroute aus dem Norden, auf einem Weg, der mit seinen tiefen Matschpfützen eher einer Fahrrinne gleicht. Drei Kilometer schlängelt sich die Piste durch die Natur, bevor sie die nächste Ortschaft erreicht. Die Würzburger Ackermann-Gemeinde kommt auf Einladung von tschechischen Katholiken seit 1981 regelmäßig zur Wallfahrt nach Maria Stock. Die Einladung hatten zur Zeit des Totalitarismus noch einen zweiten Hintergedanken: In der Präsenz der (west)deutschen Staatsbürger sahen die tschechischen Katholiken auch einen gewissen Schutz, dass die kommunistische Staatssicherheit einschreitet. Damals waren Wallfahrt und der Bus aus Würzburg noch ein Ereignis. Die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften kümmerten sich um Verkaufsstände mit Essen und Getränken.

Ausgerechnet mit dem Ende des Kommunismus und der Öffnung der Grenze begann der Niedergang des Wallfahrtsorts. „Jedes Mal, wenn wir wieder hierher kamen, fehlte ein weiteres Stück der Innenausstattung“, sagt Veronika Pátková aus dem mährischen Šumperk, die wie viele deutsche und tschechische Jugendliche seit 1996 jedes Jahr im August zu einem einwöchigen Zeltlager in den westböhmischen Wallfahrtsort kommt. Erst wurden Orgelpfeifen, Kreuzwegstationen und Heiligenstatuen entwendet. Dann Seitenaltäre, vergoldete Schnitzereien, sogar eine

Glocke. Allein das Gestühl, der Spieltisch der Orgel und die kargen Beichtstühle blieben bislang verschont. Glaubt man dem, was deutsche wie tschechische Wallfahrer hinter vorgehaltener Hand erzählen, sind weite Teile der Innenausstattung heute in westlichen Haushalten zu finden. Dank der neuen Freiheit landen sie auf dem Weg über den Schwarzmarkt in den Händen von „Kunstfreunden“.

Das Gnadenbild von Maria Stock konnte zusammen mit einigen weiteren besonders wertvollen Kunstgegenständen noch rechtzeitig ins nahe gelegene Kloster Teplá/Tepl gebracht werden, der Vandalismus ging aber unverhohlen weiter. Schließlich entschied der zuständige Ortsbischof František Radkovsky aus Pilsen im Mai 2005, die Eingänge der Kirche zumauern zu lassen, um den sakralen Raum zu wahren. Die Kirche ist heute innen ohnehin nahezu leer geräumt. Das Ende der Zerstörungen war damit aber noch nicht erreicht: Im Herbst 2006 sägten drei junge Männer die beiden zwiebel förmigen Kuppeln des Dachs ab, um das Kupferdach zu stehlen. Einer von ihnen stürzte dabei vom Turm knapp 30 Meter in die Tiefe und verletzte sich so schwer, dass der Arzt ihm schon mitteilte, dass er den Rest seines Lebens an den Rollstuhl gefesselt sei – wenige Wochen später konnte er wieder unbeschwert laufen. Neben den alten überlieferten Wunderheilungen schreiben die heutigen Pilger auch diese Genesung der „Gottesmutter von Maria Stock“ zu.

Der regelmäßige Wallfahrtsbetrieb ist aber trotz der zugemauerten Kirche noch nicht eingestellt. Der jährliche Wallfahrtsgottesdienst zum 1. Mai, an dem auch viele Sudetendeutsche teilnehmen, findet nun unter freiem Himmel vor der Kirche statt. Der zweite Jahreshöhepunkt in der Tradition von Maria Stock bleibt auch weiterhin die erste Augustwoche, wenn deutsche und tschechische Jugendliche der Jungen Aktion der Ackermannsgemeinde und Rytmika Šumperk ein gemeinsames Zeltlager durchführen. Im Sommer 2007 organisierten beide Verbände angesichts der zunehmenden Zerstörung der Kirche das zweitägige christliche Festival „Lichtzeichen“, um symbolisch Licht in die Dunkelheit um Maria Stock zu bringen. Im Rahmen des Festivals gab auch der bekannte tschechische Sänger Petr Linhart ein Benefitskonzert zum Erhalt der Wallfahrtskirche.